



[www.fgv.at](http://www.fgv.at)

P.b.b. ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe,  
Maria-Theresien-Straße 11, 1090 Wien • 132039724 M

# gesUND & sozial

# ABHÄNGIG

## Alkohol & Co als Lebensbegleiter?

Seite 4

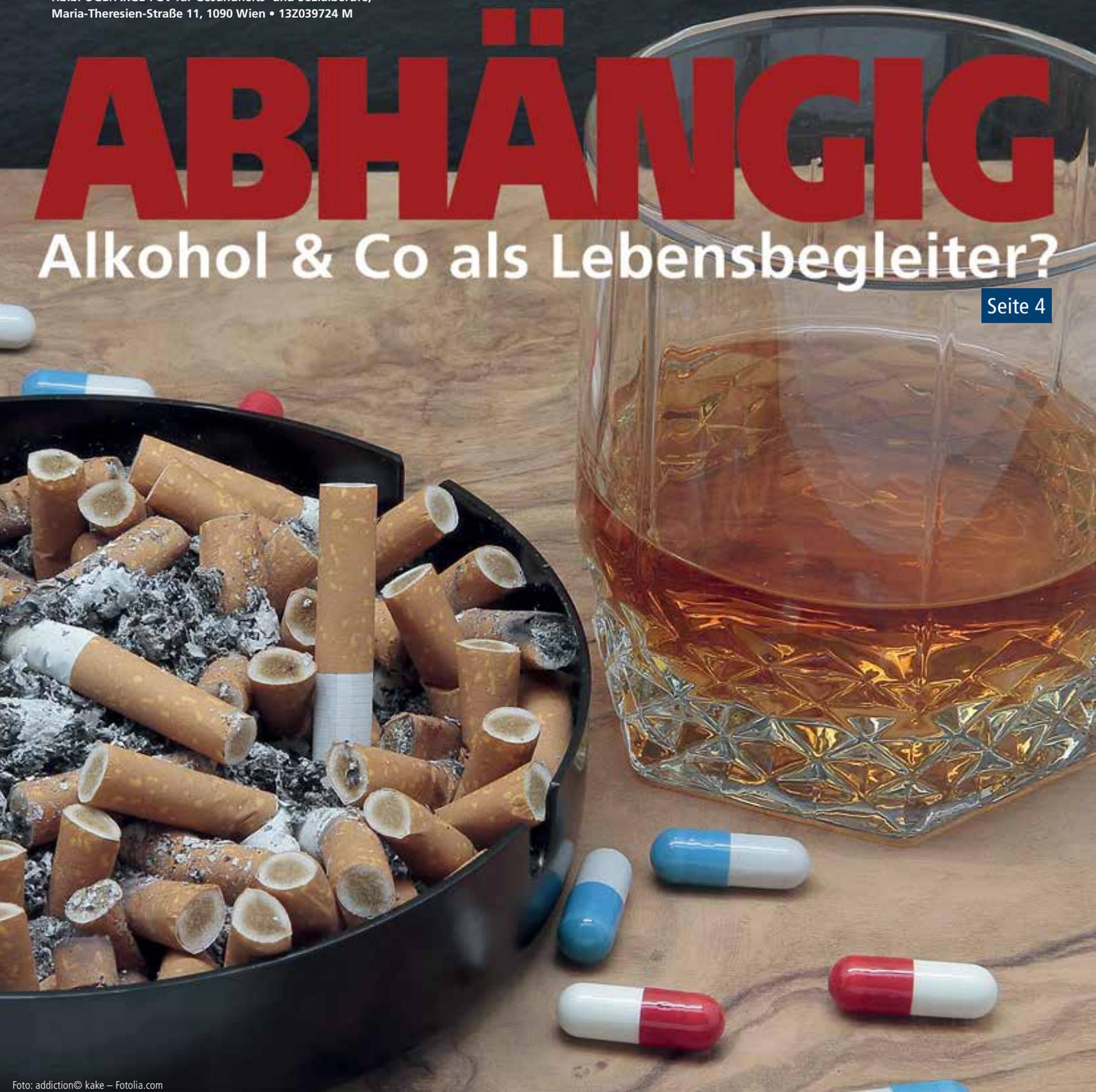


Foto: addiction© kake – Fotolia.com

# GuK – NEU!!!

Wie man aus verschiedenen Medien entnehmen kann wird es nun ernst mit der neuen Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung. Somit ändert sich natürlich auch der Tätigkeits- und Aufgabenbereich der Pflegeberufe.

Aus dem Pflegehelfer wird die Pflegeassistentin / der Pflegeassistent welcher eine gravierende Kompetenzerweiterung zu erwarten hat. Für die ÖGB/ARGE-FGV bedeutet Kompetenzerweiterung gleichzeitig eine Ausbildungsverlängerung, das wird aber seitens des Ministeriums nicht so gesehen. Das heißt, obwohl mehr verantwortungsvolle Tätigkeiten durchgeführt werden müssen bleibt die Ausbildung bei einem Jahr. Auch wenn kürzere settingsbezogene Zusatzausbildungen geplant sind, ist nicht zu erwarten, dass diese Tätigkeiten an eine solche Zusatzausbildung, wie bei den jetzt stattfindenden Sonderausbildungen, gebunden sind. Inwieweit diese Ausbildungen verpflichtend sind und der Träger dafür verantwortlich ist, den Dienstnehmern eine solche zu gewähren, steht für mich noch nicht fest. Es sind ungefähr fünf dieser settingsbezogenen Ausbildungen geplant, und sollten zwei dieser Ausbildungen absolviert werden so wird die Pflegeassistent zur Pflegefachassistentin. Bereits im MABG ist eine solche Regelung in Kraft. Dort jedoch ist ein Schutz für junge Menschen vorgesehen. Personen, die ihre berufliche Erstausbildung absolvieren, dürfen nur in eine Ausbildung in der medizinischen Fachassistenten aufgenommen werden und genau dieses wird auch für die Pflegefachassistenten gefordert. Aber trotzdem bin ich der Überzeugung, dass die Ausbildungsdauer, auch wenn sich die Länder und Träger es wünschen, für das neue Einsatzgebiet zu gering ist. Als negativer Zusatzeffekt bleibt auch noch, dass sich die Entlohnung nicht an der Verantwortung, sondern an der Ausbildungsdauer orientiert; von der Möglichkeit eines Berufsschutzes für die Pflegeassistenten gar nicht zu sprechen.

Auch beim Wechsel der Ausbildung für den gehobenen Dienst auf die Fachhochschule sind einige Dinge zu beachten, wie zum Beispiel der Wegfall des „Taschengeldes“, hier muss zumindest eine Praktikumsentschädigung für die Tätigkeiten während der praktischen Ausbildung zugestanden werden. Auch die Übergangsbestimmung vom gegenwärtigen gehobenen Dienst zu den Fachhochschulabsolventen muss genau beobachtet werden, dass es in diesem Bereich nicht zu dienstrechtlichen und/oder besoldungsrechtlichen Verschlechterungen kommt. Um den pflegerischen Versorgungsauftrag an der Bevölkerung zu gewährleisten wird ein bundeseinheitlicher Personalschlüssel im qualitativen und quantitativen Bereich gefordert. Es wird viele neue Kompetenzen für den gehobenen Dienst geben, weniger im pflegerischen – (jetzt § 14) aber umso mehr im medizinischen Bereich (jetzt § 15). Es gibt vieles



**Karl Preterebner**  
Bundessekretär der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe  
Chefredakteur



zu beachten und ich möchte die politischen Entscheidungsträger warnen, dieses für die Gesundheitslandschaft in Österreich wichtige und zukunftsweisende Gesetz zu überstürzen. Sobald ich einen Entwurf der GuKG-Novelle in der Hand habe werde ich mich wieder zu diesem Thema melden und somit bitte weiterlesen 2015.

## ÖGB/ARGE-FGV Seminare

Im Oktober veranstaltete die ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe wieder ihre beliebten Seminare für ihre Mitglieder. Den Anfang machte, vom 8.10. – 10.10. in der Wiener Arbeiterkammer, Mag. Wolfgang Steinbach mit dem Seminar „Führung leicht gemacht“. Danach folgten 4 Seminare im Seminar-Park-Hotel Hirschwang. Zwei, beide von unserer Trainerin Evelyn Kiffmann betreut, zum Thema „Sterbe- und Trauerbegleitung“ (Bild 1) vom 13.10. – 15.10. und „Burn Out“ (Bild 2) vom 27.10. – 29.10. Neu im Programm war das Seminar von Claudia Icha zum neurologischen Problem der „Sprech- und Sprachstörungen“ (Bild 4) vom 15.10. – 17.10., auch dieses Thema wurde sehr gut angenommen. Als letztes Seminar für das Jahr 2014 fand vom 29. – 31.10. das Aufbau-seminar zur „Gesundheitsförderung“ (Bild 3) durch Mag. Herlinde Steinbach statt.

Die Teilnehmer haben die Seminare durchwegs mit „sehr gut“ bewertet. Einige der Seminare 2015 sind bereits geplant, diese finden Sie auf Seite 14 und auf [www.fgv.at](http://www.fgv.at). Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins Jahr 2015 und vielleicht sehen wir uns im nächsten Jahr bei einem der Seminare. ■

# INHALT



Coverstory	<b>Sucht aus sozialmedizinischer Sicht</b> Alkohol & Co als Lebensbegleiter?	4
<b>GÖD</b>	<b>Bad Ischler Dialog</b> Eine Veranstaltung der Sozialpartner Österreichs	7
<b>GPZ: djp</b> <b>vida</b>	<b>Retter in der Not</b> Sanitäter: ein Job für Menschen mit Herz und Humor	8
	<b>Wer sich bewegt, gewinnt</b> Gesundheit, Fitness und Wohlbefinden	10
	<b>Operation Menschlichkeit</b> Für bessere Arbeitsbedingungen im Spital	11
	<b>Kinder als Armutrisiko</b> Eine rote Linie der Existenzsicherung	13
gehobene MTD/DMTF	<b>Wissen ist Macht</b> Andrea Wadsack berichtet aus dem Raum Wien	14
Service	<b>Termine und Schulungsangebote</b> Interessante Büchertipps	15

## Impressum

**Herausgeber und Verleger:** ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe, Maria-Theresien-Str. 11, 1090 Wien  
**Chefredakteur:** Karl Preterebner, T: 01/313 16-836 61, E: [karl.preterebner@gdg-kmsfb.at](mailto:karl.preterebner@gdg-kmsfb.at)  
**Redaktionsadresse:** ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe, Maria-Theresien-Straße 11, 1090 Wien  
**Verlags- und Herstellungsort:** Wien. ZVR-Nummer: 576439352  
**Redaktion/Layout/Grafik:** Agentur Steinschütz-Winter, 3420 Kritzensdorf, Hauptstraße 178, T: 0650-28 926 00, E: [agentur@steinschuetz.at](mailto:agentur@steinschuetz.at)  
**Anzeigen/Marketing:** Fritz Schmalldienst, T: 0664-85 39 721, M: [ufritz@aon.at](mailto:ufritz@aon.at); Gerhard Steinschütz, T: 0650-28 926 00, M: [gerhard@steinschuetz.at](mailto:gerhard@steinschuetz.at)  
 Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung der Redaktion und mit Quellenangabe. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.  
**Fotonachweise:** Alle Bilder, die nicht extra gekennzeichnet sind, wurden von den Autoren bzw. der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe zur Verfügung gestellt.

**Josef Zellhofer**  
Bundesvorsitzender der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe



„Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

man glaubt es kaum, aber es ist schon wieder kurz vor Weihnachten und das Jahr, das doch gerade erst begonnen hat ist auch schon wieder um. Wir blicken auf ein Jahr mit vielen Höhen und Tiefen zurück. Jedoch war es eines: Es war geprägt von eurem täglichen großen Einsatz im Dienste der Gesundheit und Pflege der PatientInnen. Wenn wir einen Blick in die Zukunft wagen, so werden wir noch viel Kraft brauchen, unsere Position und unsere Rechte weiter zu stärken und auszubauen.

Was wir in den vergangenen Jahren gemeinsam erreicht haben ist, die Pflege von Eigenschaften wie Selbstaufopferung, Nächstenliebe und Weiblichkeit zu befreien und das Berufsbild in die Richtung einer weiteren Professionalisierung und endlich auch Akademisierung zu entwickeln. Dieser nun eingeleitete Schritt trägt maßgeblich zur langfristigen Sicherung einer solidarischen, leistbaren und hochwertigen Gesundheits- und Pflegeversorgung bei, wo nicht der Umfang des Geldbörserls über den Erhalt von Leistungen bestimmt. Denn: In Würde altern ist ein Menschenrecht.

Sie, als gut ausgebildete und motivierte MitarbeiterInnen, sind und bleiben eine der Stützen des auf solidarischen Grundwerten basierenden österreichischen Gesundheits- und Sozialsystems. Es bedarf unseres laufenden Einsatzes, dies auch in Zukunft zu sichern.

In diesem Sinne wünsche ich allen geruhsame Feiertage und einen guten Rutsch ins Jahr 2015!

Ihr



# SUCHT aus sozialmedizinischer Sicht

In der Vergangenheit kann man Jahrhunderte zurückgreifen, um festzustellen, dass immer schon Bier gebraut, Wein gekeltert, Schnaps destilliert und für einen Rauschzustand bekannte Pflanzen gekaut wurden.

Man wollte sich in einen angenehmen und abgehobenen Zustand versetzen.

In der Gegenwart sind die Erzeugnisse und der Konsum alkoholhaltiger Getränke in der Gesellschaft nicht wegzudenken, es gibt keine Festlichkeiten ohne Alkohol und in der gehobenen Gastronomie wird darauf verwiesen, welches alkoholische Getränk zu bestimmten Speisen zu empfehlen sei. Natürlich sind alkoholische Getränke wichtige und weltweit gehandelte Wirtschaftsfaktoren, die prämiert und versteigert werden. Damit haben sie einen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rang erworben. Alkoholische Getränke sind Faktoren mit Auswirkungen auf das Bruttoinlandsprodukt der exportierenden Erzeugerländer.

Der „vernünftige Umgang mit Alkohol“, der in geringen Mengen nicht schädlich für den Organismus des Menschen ist, muss immer wieder bewusst gemacht werden und die persönliche Entscheidungsfähigkeit, welches Getränk zu welcher Zeit in Frage kommen

soll, beeinflussen. Grundsätzlich sollte aber vor und während der Ausübung der Berufstätigkeit auf Alkoholkonsum verzichtet werden, dies gilt ebenso für das Lenken eines Kraft- oder Lastfahrzeuges. Wie aus vielfältigen Messungen und Studien propagiert wurde, lässt die Konzentration und die Reaktion nach entsprechendem Alkoholkonsum potentiell nach und die Folgen im Falle eines Unfalls sind lebenszerstörend oder -begleitend bis zum eigenen Ableben.

Selbsttests kann man durchführen, indem man einige Tage zwischen dem Konsum von alkoholischen Getränken abstinent bleibt, je länger desto besser. Die allgemeine Frage bei Gesundheitstests, wie viel Alkohol man konsumiert und

die man mit „gelegentlich“ beantwortet, muss man sich selbst wahrheitsgemäß beantworten. Hat man das Verlangen, jeden Tag Alkohol zu konsumieren, ist eine Alkoholabhängigkeit zu befürchten.

## Test für Alkoholabhängigkeit

Gerda Bernhard, die einen Artikel in der BR Zeitung der MedUni Wien für das allgemeine Personal herausgab, möchte Alkoholranke nicht ausgrenzen, sondern stellt klar, dass Alkoholismus kein Zeichen von Willensschwäche ist, sondern eine Krankheit, die behandelt werden muss. Weiters hält sie fest, dass jeder alkoholkrank werden kann, egal in welchem Alter oder in welcher gesellschaftlichen Position. Ein Merkmal des Alkoholmissbrauchs ist die Steigerung nach größeren Alkoholmengen, um die gleiche Wirkung zu erzielen. Weitere Hinweise bei Verminderung des Alkoholkonsums sind Unwohlsein, innere Unruhe, Zittern, Übelkeit und Schwierigkeiten beim Einschlafen.

Sie bietet einen Test für Alkoholabhängigkeit (Cage-Test) an:

- (Erfolgreiche) Versuche, den Alkoholkonsum zu reduzieren? (Cut down)
- Ärger über Kritik der Umgebung am Alkoholkonsum? (Annoyed)
- Schuldgefühle wegen des Alkoholkonsums? (Guilt feelings)
- Morgendlicher Alkoholkonsum nötig, um richtig leistungsfähig zu werden? (Eye opener).

Bei der Bejahung einer dieser Fragen sollte professionelle Hilfe in Anspruch genommen werden, denn in diesem Fall ist die Abhängigkeit gegeben.

Univ. Prof. Dr. med. Michael Kunze vom Institut für Sozialmedizin der MedUni Wien, betrachtet die „Sucht aus sozialmedizinischer Sicht, auch am Beispiel der Tabakabhängigkeit“.

Er beleuchtet die Bezeichnung „Sucht“, mit der eine Person in Verbindung gebracht wird, die sich in ihrem Verhalten auffällig oder lächerlich benimmt und somit nicht den üblichen gesellschaftlichen Normen entspricht. Im Allgemeinen wendet man sich von dieser Person ab und grenzt sie aus. Ganz besonders wird der Konsum von „illegalen Drogen“ verurteilt, da man

mit dem Verhalten der Drogenkonsumenten nicht umzugehen gelernt hat. Dem Konsum „illegaler Drogen“ haftet auch immer eine kriminelle Handlung an, da der Kauf oder Besitz gerichtlich verfolgt wird. Außerdem ist bei einem ausgeprägten Stadium der Sucht eine Rückkehr zu einer geregelten Lebensführung, mit entsprechender Verantwortung für sich, sehr schwierig und die Rückfallquote nach einem Entzug hoch. Die gleichgesinnten Abhängigen fühlen sich freundschaftlich und schicksalsgemeinschaftlich verbunden, die nicht zu den Gruppen der Abhängigen zählenden Menschen wenden sich ab und grenzen sie aus.

Heranwachsende gleichen Alters, sog. Peer-Groups, gehen in Discos oder veranstalten private Partys, um in Bezug auf Rauchen oder Trinken erste Erfahrungen zu machen und sich im Sozialisierungsmechanismus als erwachsen mit eigener Entscheidungsmöglichkeit zu etablieren. Meist sind diese Erfahrungen mit einer subjektiv positiv empfundenen Wirkung verbunden. Gerade in Gruppen entwickelt sich oft eine Eigendynamik, wobei ein Leader versucht, das von ihm als richtig angesehene Verhalten anzugeben und die anderen ihm folgen oder ihn sogar übertreffen wollen. Sind diese Erlebnisse irgendwann abgeschlossen und haben ihren Reiz verloren, ist von einer Abhängigkeit keine Rede.

## Abstinenzsymptome

Wenn allerdings wesentliche Kriterien auf eine Abhängigkeit oder Sucht schließen lassen, ist die Folge eine Veränderung der Psyche des betroffenen Konsumenten oder Konsumentin, wobei immer größere Dosen der legalen oder illegalen Drogen beansprucht werden. Stehen

diese Substanzen nicht zur Verfügung, entwickelt sich ein Abstinenzsyndrom, das heißt, es treten Symptome auf, die den abhängigen Konsumenten, und in vielen Fällen auch seine Umgebung, belasten. Denn es geht dem Konsumenten in diesem Fall nicht mehr um die Erzielung der positiven Wirkung der Drogen, sondern vor allem um die Vermeidung der Abstinenzsymptome. Diese können sich durch körperliche Schmerzen zeigen, aber in vielen Fällen auch in einer Änderung der Befindlichkeit, wie Gereiztheit oder leichte Erregbarkeit, bis hin zu schweren körperlichen Zustandsbildern – entsprechend der Dauer und Intensität der Abhängigkeit – die dann einer klinischen Betreuung bedürfen. In welchem Umfang diese Phänomene beim einzelnen Menschen auftreten, hängt von seinen Gehirnfunktionen ab, von der Verfügbarkeit spezifischer Rezeptoren, an denen die chemische Substanz spezifische Wirkungen entfalten kann.

## „pleasure highway“

Die Gehirnforschung kennt die Botenstoffe, die sogenannten Neurotransmitter, die als Überträgersubstanzen die Nervenzellen im Gehirn permanent miteinander kommunizieren lassen, weiters das Dopamin, das Glücksgefühl aufbaut oder das Wohlfühlhormon Serotonin, das Noradrenalin, ein Stresshormon und viele andere, die unseren Gemütszustand regulieren. Sehr bekannt ist das Serotonin, dessen Mangel etwa dazu führt, dass man traurig ist und zu Depressionen neigt. Deswegen setzt man auch vielfach die Medikamente vom Typ Serotonin-Re-Uptake-Blocker ein, die die Wiederaufnahme des Serotonins an der Synapse verhindert, und so die Menge an verfügbarem Serotonin erhöhen oder relativ konstant halten kann. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von dem sogenannten „pleasure highway“, einer biochemischen Abfolge von Aktivitäten verschiedener Neurotransmitter, die durch verschiedene Substanzen aktiviert werden können.

Den „pleasure highway“ erklärt Univ. Prof. Dr. Werner Sieghart von der MedUni Wien dahingehend, dass der Missbrauch von Drogen eng mit den Abläufen des Motivations- und

Dr. Christine Zippel  
o.Univ.Prof.Dr.med. Michael Kunze  
Gerda Bernhard  
Univ.Prof. Dr. Henriette Walter  
Univ.Prof. Dr. Otto Lesch  
Univ.Prof. Dr. Werner Sieghart

Belohnungssystems zusammenhängt. Dieser „pleasure highway“ wird von den Suchtmitteln in Geiselschaft genommen. Unabhängig davon, wie die Suchtmittelinnahme subjektiv erlebt wird, läuft im Gehirn ein Belohnungsmuster ab, das – verstärkt durch das sogenannte Drogengedächtnis – nach ständiger Wiederholung verlangt.

Univ. Prof. Dr. Henriette Walter von der UniKlinik für Psychiatrie Wien zeigt die Kombination von Depression und Alkohol auf, die bei jeder zweiten Patientin nachweisbar ist, hingegen bei jedem vierten Patienten nicht derart im Vordergrund steht.

Univ. Prof. Dr. Otto Lesch von der Univ. Klinik für Psychiatrie Wien stellt fest, dass der weit verbreitete chronische Konsum von Alkohol und Nikotin eine große, medizinische Herausforderung darstellt. 30 % der Aufnahmen in psychiatrische Abteilungen stehen im Zusammenhang mit Suchtmitteln.

## Workaholic

Univ. Prof. Dr. med. Michael Kunze erweitert den Begriff der Sucht und die Messungen des „pleasure highway“ indirekt damit, wenn man ähnliche Symptome entwickelt, ohne illegale oder legale Drogen konsumiert zu haben, und stattdessen bestimmte Tätigkeiten ausübt. Die moderne Glücksforschung weiß, dass zum Beispiel viele Menschen in erster Linie durch ihre berufliche Tätigkeit oder was man gemeinhin „Arbeit“ nennt, positive Erfahrungen erleben. Viele geistig arbeitende Menschen, aber auch andere, erleben ihre sozial mehr oder minder einzuhaltenden Ruhezeiten als eher störend, ihre Abhängigkeit zum „Workaholic“ ist ausgeprägt. Auch dieses Verhalten kann gesundheitliche Schwierigkeiten erzeugen, denn das Gleichgewicht zwischen Arbeit und Freizeit mit sozialen Verbindungen scheint dadurch gefährdet.

In all diesen neuen Forschungsansätzen wird auch deutlich, dass genetische Faktoren eine

o.Univ.Prof.Dr.med.  
Michael Kunze  
Institut für Sozialmedizin  
der MedUni Wien

In diesem Bericht wurden  
Auszüge aus der Studie  
„Sucht aus sozialmedizinischer  
Sicht, vor allem am Beispiel  
Tabakabhängigkeit“  
verwendet, den Originaltext  
finden Sie auf [www.fgv.at](http://www.fgv.at)



große Rolle spielen. Eine weitere Rolle spielt das soziale Umfeld, aber auch die ökonomischen Bedingungen. Das zitierte Suchtverhalten ist zwar nicht gesellschaftsabhängig, denn Alkoholkrank kann jeder werden, egal in welchem Alter und in welcher gesellschaftlichen Position, dennoch dürften Zweifel, mangelndes Selbstbewusstsein, Enttäuschungen, Trauer, Verzweiflung, Depression und Einsamkeit die Triebfedern für das Suchtverhalten darstellen. Aus dem Verständnis der neurobiochemischen Vorgänge wird das Gehirn mit seinen Funktionen im wahrsten Sinne des Wortes transparent, das heißt moderne bildgebende Verfahren machen seelische Vorgänge direkt sichtbar und beurteilbar, daher können sich auch in der Zukunft neue Ansätze in der Behandlung von Abhängigkeiten ergeben.

### Tabakabhängigkeit

Auch Rauchen von pflanzlichen Substanzen ist bereits seit langem bekannt und hat als Genussmittel in der Gesellschaft einen festen Platz erobert. Beim Rauchen von Tabak wird

Nikotin freigesetzt, das in seiner Wirkung die Stimmung des Konsumenten beeinflusst. Die Abhängigkeit wird mit der momentanen psychischen Verfassung begründet und daher nicht unbedingt als negativ empfunden.

Noch vor einigen Jahrzehnten wurde der Konsum der Zigaretten stark beworben, die Werbung vermittelte starke, lässige Männer mit Zigaretten in den Mundwinkeln und sportliche oder mondäne Frauen, ebenfalls mit Zigaretten. Im Motorsport waren die Zigarettenmarken unübersehbar stark vertreten. Die in letzter Zeit warnenden Informationen, dass Nikotin für die Entstehung von Krebserkrankungen und Herz-Kreislauf-Erkrankungen verantwortlich ist, stellt eine Verkürzung des Zusammenhangs dar.

Das Problem entsteht durch das Verbrennen von Tabak, dabei wird nicht nur das Nikotin freigesetzt, sondern es entstehen – wie bei allen Verbrennungsprozessen – auch viele Substanzen, die krank machende Wirkungen entfalten können. Man denke in diesem Zusammenhang nur an das Kohlenmonoxid und an die vielen Verbindungen des Koh-

lenwasserstoffs, etwa Benzpyrene, eine Teerstoffverbindung. Das Kohlenmonoxid ist wesentlich beteiligt an der Entstehung der Atherosklerose, die Benzpyrene zählen zu den wesentlichen kanzerogenen Substanzen. Das heißt also, dass die Raucher und Raucherinnen beim Verbrennen des Tabaks unbeabsichtigt eine Dosis von Kohlenmonoxid und Benzpyren während des Inhalieren des Rauches einsaugen, während ihr Ziel ist, das Nikotin aufzunehmen.

Bei der Tabakabhängigkeit sind ebenfalls genetische Faktoren bedeutsam, sie bedingen gegebenenfalls die Ausbildung so genannter Nikotinrezeptoren im Gehirn, das heißt, dass es individuell unterschiedliche Verfügbarkeiten von Angriffsorten für das Nikotin gibt und diese sind auch in verschiedener Dichte in verschiedenen Bereichen des Gehirns angelegt. Das aufgenommene Nikotin kann also bei verschiedenen Personen ganz verschieden wirken. So erklärt sich auch, dass manche Menschen sehr schnell vom Nikotin abhängig werden, andere überhaupt nicht oder nur in geringem Maße. ■

## Bad Ischler Dialog Eine Veranstaltung der Sozialpartner Österreichs.

Johann Hable

Für den Gesundheits- und Sozialbereich ist es wesentlich, dass in Österreich das Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum gesteigert wird. Derzeit sind über 400.000 Arbeitnehmer in Österreich als arbeitssuchend gemeldet. Als Vorsitzender der Bundesvertretung 09 in der GÖD unterstütze ich diese Initiative. Wird in Österreich das Wirtschaftswachstum gesteigert, wird es mehr Steuereinnahmen geben, und ein Teil dieser Einnahmen muss den Gesundheitseinrichtungen und dem Sozialbudget zur Verfügung stehen.

Nachstehende Themen wurden in den zwei Tagen Bad Ischler Dialog 2014 diskutiert:

- Industriepolitik vor dem Hintergrund klima- und energiepolitischer Zielsetzungen
- Ausgangslage und Rahmenbedingungen
- Modernisierung statt Deindustrialisierung
- Auch andere Wirtschaftsräume müssen sich Klimaziele setzen
- Chancen nützen: Technologischer Fortschritt – Thermische Sanierung – Mobilität
- Versorgungssicherheit

## FH-Ausbildung wird nun österreichweit angeboten



Justizminister Wolfgang Brandstetter mit dem Vorsitzenden der BV 09 Johann Hable

Der Vorsitzende der Bundesvertretung 09, Gesundheits- und Sozialberufe in der Gewerkschaft öffentlicher Dienst, Johann Hable, hat mit Justizminister Dr. Wolfgang Brandstetter über aktuelle Anliegen der Gesundheitsberufe gesprochen. Minister Dr. Brandstetter ist innerhalb der Regierungsmannschaft seitens der ÖVP für die Anliegen im Gesundheitsressort mitverantwortlich.

In Diskussion stand die neue Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege. Neu ist, dass die FH-Ausbildungen nunmehr österreichweit flächendeckend angeboten werden.

Ebenso wurde über die Registrierung der nicht ärztlichen Gesundheitsberufe gesprochen, wie auch über eine Änderung der Einsatzzeiten von Ärzten, da die EU Österreich wegen der langen Dienste der Ärzte eine Klageandrohung vom EuGH ausgesprochen hat.

Die hervorragenden Leistungen des Gesundheitspersonals und der ausgezeichnete Ruf der österreichischen MedizinerInnen und des Pflegepersonals, sind erfreulich. Der hohe Qualitätsstandard in Österreich muss weiterhin aufrecht erhalten bleiben. ■

Johann Hable  
stellvertretender Bundes-  
vorsitzender der ÖGB/ARGE-  
FGV für Gesundheits- und  
Sozialberufe



### Maßnahmen zur Bekämpfung einer möglichen Ebola Seuche

Wie sich international gezeigt hat ist die Ansteckungsgefahr bei Ebola selbst in öffentlichen Gesundheitseinrichtungen nicht auszuschließen. Daher sollte in Österreich zeitgerecht gehandelt und nicht, wie bei der Entwicklung in Westafrika, die Gefahr für Mitbürger durch die Weltöffentlichkeit verschlafen werden.

Sowohl die GM als auch die GD für öffentliche Sicherheit sprechen in ihren medialen Äußerungen von der Gefahr, die aber in Österreich nicht so groß sein soll, da es keine direkten Flüge aus den betreffenden Ländern gebe. Offensichtlich wird völlig verkannt, dass es noch andere Beförderungsmittel auch aus Drittstaaten gibt.

Dringend notwendig scheint nach unserer Sicht ein bundesweiter Ausbau von Behandlungseinrichtungen in den Ländern und die Schulung des Personals. Wie aus Spanien erkennbar, haben selbst Pflegepersonen keine Ahnung von der Gefährlichkeit einer möglichen Erkrankung.

Als Vorsitzende der BV 09 fordere ich daher die Auslieferung des bestehenden Notfallplanes an Ärzte, Pflegepersonen und Therapeuten, Übungsmaßnahmen für das betroffene Personal, die nötigen Geräte, Schutanzüge und pharmakologische Versorgung, Spezialrettung und zumindest ein richtig ausgestattetes Krankenzimmer pro Bundesland, österreichweit eine Spezialabteilung für Ebola-Erkrankte sowie die Forcierung der Entwicklung längst nötiger Medikamente. Wenn diese wirklich Ende Dezember zur Verfügung stehen sollten, wären zwei Wochen früher durchaus denkbar. ■

### Information

## Am Beispiel *gespag*: Betriebsvereinbarung über den Umgang mit Alkohol und Drogen am Arbeitsplatz

Alkohol-, Medikamenten- und Drogenmissbrauch verursachen für die betroffenen MitarbeiterInnen neben persönlichen und familiären Problemen auch gesundheitliche Schäden und es führt im Arbeitsleben zu erheblichen Beeinträchtigungen der Leistungsfähigkeit und Leistungssicherheit. Vielfach wird das Thema, welches sowohl Frauen wie Männer betrifft, aus verschiedenen Gründen verschwiegen oder verdrängt.

Im Bewusstsein dieser für alle Seiten schwierigen Situation, hat sich der Zentralbetriebsrat der Oö. Gesundheits- und Spitals AG (*gespag*) entschlossen, eine Betriebsvereinbarung über den Umgang mit Alkohol-, Medikamenten- und Drogenmissbrauch auszuarbeiten. In einer längeren Projektarbeit, an der neben Betriebsräten auch Führungskräfte und vor allem Suchtmittelexperten mitgewirkt haben, wurde eine bis heute gültige Betriebsvereinbarung erarbeitet und von den Vorstandsdirektoren und dem Zentralbetriebsratsvorsitzenden der *gespag* unterschrieben. Nach einer notwendigen Aufklärungs- und Schulungsphase mit Führungskräften und

Bediensteten ist die Betriebsvereinbarung mit 1. 11. 2006 in Kraft getreten.

Gegenstand der Betriebsvereinbarung ist die Regelung des Umganges mit suchtmittelgefährdeten, -abhängigen Mitarbeitern und soll ein Bewusstsein für die Probleme im Zusammenhang mit Suchtmittelgebrauch schaffen, die Sicherheit am Arbeitsplatz für Mitarbeiter und Patienten erhöhen, aber auch eine Gleichstellung von suchtmittelgefährdeten und -kranken Mitarbeitern mit anderen Kranken sicherstellen und einer Abwertung oder Diskriminierung der Betroffenen entgegenwirken.

Ziel war es, einen Handlungsleitfaden für Führungskräfte und Mitarbeiter zu schaffen, der das Verfahren mit den betroffenen Beschäftigten einheitlich regelt und damit die Gleichbehandlung aller Betroffenen sichert.

Dazu wurde ein Sechs-Stufen-Plan festgelegt, an den sich alle Betroffenen und Führungskräfte zu halten haben. Dieser Stufenplan beginnt mit einem Vier-Augen-Gespräch des unmittelbaren Vorgesetzten mit dem betroffenen Bediensteten. Sollte keine positive Änderung festgestellt werden, folgt ein wei-

Harald  
Schwarzbauer  
Vorsitzender des  
Zentralbetriebsrates  
der *gespag*



teres Gespräch spätestens nach drei Monaten, an dem zusätzlich der Betriebsrat, der Arbeitsmediziner und das zuständige Mitglied der Kollegialen Führung teilnehmen, wobei der Betroffene angehalten wird, eine Beratungsstelle aufzusuchen. Der Stufenplan wird nach genau festgelegten Regeln bis zu einer verpflichtenden Entwöhnungsbehandlung fortgeführt. Der letzte Schritt sieht – unter Einbeziehung des Betriebsrates – auch eine Auflösung des Dienstverhältnisses vor, falls der Betroffene keine stationäre Behandlung aufgenommen hat bzw. sein Verhalten sich nicht gebessert hat.

Zusätzlich wurden Maßnahmen für den Fall eines Rückfalles festgelegt, aber es wird auch eine Hilfe bei der Wiedereingliederung in den Betrieb – vor allem nach stationären Therapien – von abstinenter lebenden Suchtkranken, soweit sie es selber wünschen, angeboten. ■

# Retter in der Not

## Sanitäter: Ein Job für Menschen mit viel Herz, Hirn und Humor



Bei Blaulicht-Einsätzen ist hohe Konzentration gefordert.

Foto: ÖGB-Verlag/Michael Mazohl

»Ich will in meinem Job etwas Nützliches tun und Menschen helfen“, begründet Moritz Mark seine Berufswahl. Er ist seit seinem Zivildienst 2009 Sanitäter und arbeitet seit einem Jahr hauptberuflich für den Arbeitersamariterbund. Mit viel Geduld, Einfühlungsvermögen und Humor kümmert er sich um seine Patientinnen und Patienten. Meistens sind es ältere Menschen, die nicht mehr mobil sind, die er zu Untersuchungen oder Behandlungen in Spitälern oder zu Ärzten bringt. Er hilft ihnen geduldig in den Tragesessel und trägt sie gemeinsam mit seinem Kollegen, Zivildienstler Leon Klein zum Rettungswagen. Manchmal gibt es keinen Aufzug, dann kann der Job schon anstrengend werden. Trotzdem gelingt es den beiden oft ein Lächeln auf das Gesicht ihrer Schützlinge zu zaubern. „Mit Humor geht unsere Arbeit einfach besser“, erklärt Mark grinsend.

„Es gibt aber auch sehr bedrückende Momente. Zum Beispiel als das erste Mal ein Patient vor meinen Augen gestorben ist. Es war vier Uhr in der Früh und es war ein Familienvater, der nach langer Krankheit in der eigenen Wohnung bei seiner Familie gestorben ist. Das hat mich schon mitgenommen“, erzählt Mark. Für solche Fälle steht den Einsatzkräften Unterstützung durch eigens ausgebildete KollegInnen zur Verfügung. Eine der größten Gruppen bei den Krankentransporten

sind Dialyse-PatientInnen. Bestrebungen, sie mit Transportunternehmen befördern zu lassen, versteht Mark nicht. Innerhalb kurzer Zeit kann es bei diesen PatientInnen zu Komplikationen kommen. Dann ist es wichtig, dass medizinisch geschultes Personal vor Ort ist.

### Rasche Hilfe durch gute Koordination

Die Leitstelle ist das Nervenzentrum des Samariterbunds. Hier werden alle Einsätze koordiniert. Rund 800 Anfragen gehen täglich in der Zentrale in Wien ein, in der bis zu 8 Personen gleichzeitig Anrufe entgegennehmen. Sie sind alle ausgebildete SanitäterInnen mit zumindest drei Jahren Erfahrung im Außendienst und wissen sehr genau, welche Informationen ihre KollegInnen im Einsatzfahrzeug brauchen. Innerhalb weniger Minuten entscheiden sie, ob RettungssanitäterInnen, NotfallsanitäterInnen oder der Ärztenotdienst losgeschickt werden. RettungssanitäterInnen absolvieren 260 Stunden theoretische und praktische Ausbildung, NotfallsanitäterInnen werden weitere 480 Stunden ausgebildet und können sich weiter qualifizieren um Medikamente verabreichen, intravenöse Zugänge legen oder PatientInnen intubieren zu dürfen. Ein Notarztwagen ist eine rollende Intensivstation, zu dessen Mannschaft neben den

Sanitätern auch ein Notarzt/ärztin gehört und der bei lebensbedrohlichen Situationen zum Einsatz kommt. Alle zwei Jahre müssen SanitäterInnen außerdem eine 16stündige Weiterbildung absolvieren, da sich die Behandlungsmethoden bei Notfällen wie zum Beispiel das Sichern der Atemwege oder der Herzdruckmassage rund alle zwei bis drei Jahre ändern. „In Notfällen bleiben unsere Mitarbeiter am Telefon bis die Sanitäter vor Ort sind“, erklärt Matthias Ponweiser, Supervisor der Leitzentrale: „Da kann es schon mal passieren, dass man einem nervösen werdenden Vater Anleitung für die Unterstützung einer Geburt gibt. Das sind dann die schönsten Momente in unserem Job.“ Einmal musste Matthias aber auch schon eine junge Frau vom Selbstmord abhalten während seine KollegInnen am Weg zu ihrer Wohnung waren. „Ich habe sie mit Schmach gepackt und sie solange in ein Gespräch verwickelt, bis meine Kolleginnen bei ihr waren. Das ist glücklicherweise gut ausgegangen“, erinnert er sich.

### Notfälle und Krankentransporte

Die Leitstelle des Arbeitersamariterbunds ist mit der Wiener Rettung verbunden und übernimmt somit auch Einsätze des Notrufs 144. „Da kann es schon mal vorkommen, dass wegen eines Notfalls die Krankentransporte nach hinten gereiht werden und es dadurch zu längeren Wartezeiten kommt“, erklärt Ponweiser. Nicht jeder hat Verständnis dafür. Oft müssen die SanitäterInnen am Telefon verärgerte PatientInnen trösten, denn rund 30 Prozent der Anrufe in der Leitstelle sind Urgenzen.

Laut Kollektivvertrag verdienen RettungssanitäterInnen ab 1.500 Euro im Monat.

„SanitäterInnen und Sanitäter leisten eine sehr wichtige Arbeit für unsere Gesellschaft. Jeder von uns möchte, dass in einer Notsituation gut ausgebildete, motivierte und ausgeruhte Rettungskräfte zur Hilfe kommen. Dafür müssen auch die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden“, fordert Eva Scherz, Kollektivvertragsverhandlerin der Gewerkschaft der Privatangestellten, Druck,

Elisabeth Schnallinger

Journalismus, Papier. „Gerade in einem so sensiblen Bereich darf nicht gespart werden. Hier geht es Tag für Tag um Menschenleben. Es ist daher in unser aller Interesse, in die Ausbildung von SanitäterInnen und Sanitätern zu investieren“, erklärt Willibald Steinkellner, stellvertretender Vorsitzender der Gewerkschaft vida.

### GPA-djp und vida fordern

- Ausreichende Finanzierung des Rettungs- und Krankentransportes durch die Fördergeber.
- Verbesserung der Arbeits- und Entgeltbestimmungen für Beschäftigte im Rettungs- und Krankentransport.
- Zeitgemäße Ausbildungen für Rettungssanitäter und Notfallsanitäter.



Ohne Aufzug kann der Job schon anstrengend werden.

Foto: ÖGB-Verlag/Michael Mazohl

BETRIEBSSERVICE

## SPEZIELL FÜR AUSZUBILDENDE AUS DER VORTEILSWELT:

Wir unterstützen **Auszubildende** mit einem kostenlosen Konto für die Dauer ihrer Ausbildung.

Holen Sie sich Ihre VorteilsweltCard bei Ihrem Betriebsrat oder Personalvertreter und profitieren Sie von unseren attraktiven Angeboten:

- ▶ gratis Kontoführung<sup>1</sup> inkl. Maestro Bankomatkarte
- ▶ gratis eBanking per Internet und Telefon
- ▶ attraktive Habenzinsen am Online Anlagekonto
- ▶ **jetzt** mit gratis eMobile Versicherung<sup>2</sup> für Handy oder Laptop

€ 0,-!



1) Auszubildende erhalten für die Dauer ihrer Ausbildung exklusiv die Konditionen der Studenten KontoBox der BAWAG P.S.K. Voraussetzung für die gratis Kontoführung bei der Studenten KontoBox ist ein positiver Kontostand, bei Inanspruchnahme der Einkaufsreserve wird neben den Zinsen ein Kontoführungsentgelt von € 3,28/Quartal verrechnet. Gilt nicht in Verbindung mit anderen Aktionen.

2) Wichtige Informationen (z.B. der Umfang des Ersatzes) in jeder BAWAG P.S.K. Filiale. Versicherer: Lloyd's of London.

Nähere Informationen in Ihrer BAWAG P.S.K. Filiale.

Mitten im Leben.  
www.betriebservice.at

BAWAG  
PSK  
Betriebservice

Stand 10.2013 / Änderungen vorbehalten



**Karl Streicher**  
Vorsitzender ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe Landesvorstand Niederösterreich

## Wer sich bewegt, gewinnt: Gesundheit, Fitness und Wohlbefinden!

*Im Oktober fand unter dem Motto „Wer sich bewegt, gewinnt!“ der Monat der Bewegung in den österreichischen Apotheken statt. Dabei gab es in der kostenfreien Kundenzeitschrift „DA - DIE APOTHEKE“ viele wertvolle Fitness-Tipps und einen Gratis-Schrittzähler. Weitere Gesundheits-Aktionen dieser Art sollen folgen.*



Dr. Christian Müller-Uri

„Es ist für uns Betriebsräte ein Schwerpunkt geworden, auf die betreffende Gesundheitsvorsorge aufmerksam zu machen, bzw. Angebote an die KollegInnen zu richten. Die Gedanken des Präsidenten der österreichischen Apothekerkammer, Mag. Pharm. Dr. Christian Müller-Uri, sind dazu ein wesentlicher Beitrag, den ich euch als Vorsitzender der ÖGB/ARGE-FGV NÖ nicht länger vorenthalten möchte.“



Foto: Robert Kneschke – Fotolia.com

### Information

#### Künftig mehr Prävention in der Apotheke

Die Apotheken in Österreich wollen sich in Zukunft verstärkt in die Prävention zur frühzeitigen Erkennung und Eindämmung von Volkskrankheiten einbringen. Das dichte, engmaschige und niederschwellige Apothekennetz eignet sich ganz besonders gut für Vorsorge-Aktionen, die tausende Personen in ganz Österreich mobilisieren. Mit der Aktion „Wer sich bewegt, gewinnt!“ zeigten die Apotheken auf, dass der Gewinn von mehr Bewegung kein geringerer ist als Gesundheit, Fitness und Wohlbefinden. Für Patienten, die beispielsweise an Diabetes leiden, kann sich durch Bewegung das Krankheitsbild wesentlich verbessern.

Bewegungsmangel zählt neben Übergewicht und Tabakkonsum zu den Hauptindikatoren für chronische Erkrankungen. Der Großteil der Bevölkerung weiß das auch, handelt aber nicht danach. „Bewegung ist wichtig, um gesund zu bleiben“, sagen die meisten, wenn man sie danach fragt. Doch die Mehrheit der Österreicher bewegt sich viel zu wenig. Im Gegenteil – wir alle verbringen durchschnittlich sieben Stunden pro Tag im Sitzen: am Computer, vor dem Fernseher, am Küchentisch oder im Kaffeehaus. Wir sind de facto zu Dauersitzern geworden. Dabei werden unser Gehirn und unser Herz besser durchblutet, wenn wir zwischen durch einmal die Muskeln spielen lassen. Wir lernen dann auch leichter und können

uns besser konzentrieren. Körperliche Aktivität senkt das Risiko von Bluthochdruck, Knochenschwund, Gelenksabnutzung und Rückenschmerzen. Moderate Bewegung stärkt außerdem das eigene Immunsystem und hebt die Laune. Alles gute Gründe, um sich regelmäßig mehr zu bewegen. Die Apotheken griffen den Bewegungsmangel auf und veranstalteten im Oktober den Monat der Bewegung. „Unsere Apothekerinnen und Apotheker haben im Aktionsmonat beraten, wie man am besten fit wird oder bleibt“, sagt Dr. Christian Müller-Uri, Präsident des Österreichischen Apothekerverbandes, der die Bewegungs-Aktion in den Apotheken gemeinsam mit dem Apotheker-Verlag durchgeführt hat. Die Kampagne mit der Kundenzeitschrift „DA - DIE APOTHEKE“ war so erfolgreich, dass weitere Gesundheits-Aktionen überlegt werden.

#### Gratis-Schrittzähler für jeden

Im Rahmen der Bewegungs-Aktion brachte die „DA - DIE APOTHEKE“, die gratis in jeder Apotheke aufliegt, im Oktober einen Bewegungsschwerpunkt mit ausführlichen Berichten und wertvollen Tipps zu regelmäßiger und gesunder Bewegung und hielt außerdem Gutscheine für Gratis-Schrittzähler für die Apotheken-Kunden bereit. Experten sprechen davon, dass wir täglich 10.000 Schritte machen sollten. Aber bereits 3.000 Schritte pro Tag zusätzlich zum gewohnten Pensum sind ein guter Anfang! ■



Die Gewerkschaften erhöhen den Druck auf die Landesregierung in Sachen Arbeitsbedingungen und Entlohnung in OÖ Spitälern und übergaben am 17. November vor dem OÖ Landhaus ihre Forderungen. Erste Reihe von links: Branko Novakovic Betriebsratsvorsitzender AKh Linz, Dr. Julia Röper-Kelmayr SP Landesrätin und Gesundheitssprecherin, Mag. Helmut Freudenthaler Betriebsratsvorsitzender Stv. AKh Linz. Dahinter: Engelbert Eckhart, Landesgeschäftsführer der Gewerkschaft VIDA mit den KollegInnen aus OÖ Spitälern.

## Operation Menschlichkeit



### Für bessere Arbeitsbedingungen im Spital

Branko Novakovic

Die Arbeitssituation in den oberösterreichischen Krankenhäusern hat sich in den letzten Jahren für alle Beschäftigten verschärft. Zum allgemeinen Trend der Arbeitsverdichtung kommt der Sparstift der Spitalsreform zum Tragen. Die Einschnitte waren und sind zum Teil dramatisch und wir als Interessensvertretung werden mit alarmierenden Berichten konfrontiert. 2013 starteten Betriebsrätinnen und Betriebsräte der OÖ Krankenhäuser mit Öffentlichkeitsrecht eine **gewerkschaftsübergreifende** Projektgruppe unter dem Titel **„Unsere Arbeit ist mehr wert“**. Nach eingehender Beschäftigung mit den Problemfeldern der Spitalsbeschäftigten und möglichen Lösungsansätzen wurde es Zeit, die Forderungen nach außen zu tragen – zu den Beschäftigten – aber auch zur betroffenen Bevölkerung. Patientinnen und Patienten brauchen Zuwendung und kompetente Pflege. Doch der Druck auf die Spitalsbeschäftigten steigt nach wie vor, nicht zuletzt auf Grund der **oberösterreichischen Spitalsreform**.

Die **Folgen** für die Beschäftigten sind

- mehr Langzeitkrankenstände
- psychische Erkrankungen und
- das Gefühl, es nicht gesund bis in die Pension zu schaffen.

Die Betriebsrätinnen der Krankenhäuser starteten deshalb mit Unterstützung ihrer Gewerkschaften bei einer gemeinsamen Tagung am 25. 9. 2014 die **„Operation MENSCHLICHKEIT“** für bessere Arbeitsbedingungen.

#### Forderungen

- Wirksame Maßnahmen zur Beseitigung von Personalmangel / transparente, nachvollziehbare Personalbedarfsberechnungen unter Einbeziehung der AN-Interessenvertretungen / sinnvolle Konsequenzen bei Nichteinhaltung des Personalschlüssels
- die 38,5 Stunden Woche mit adäquater Anpassung des Personalbedarfs
- faire Gehaltsanpassungen unter Berücksichtigung der Reallohnverluste in den vergangenen Jahren
- sechste Urlaubswoche ab dem 43. Lebensjahr
- Anrechnung aller Vordienstzeiten
- Anpassung der Einstufung
- Evaluierung der Arbeitsplätze

Die Kampagne „Operation MENSCHLICHKEIT“ soll dazu dienen, eine öffentliche Diskussion zu entfachen, die Menschen für diese Themen zu sensibilisieren, Beschäftigte zu mobilisieren und Druck auf die EntscheidungsträgerInnen aufzubauen. ■

**Branko Novakovic**  
Vorsitzender ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe Landesvorstand Oberösterreich



### AK Oberösterreich kritisiert die Spitalsreform

„In der Presseaussendung der AKOÖ werden die Ergebnisse einer IFES-Studie im Auftrag der AK Oberösterreich präsentiert. Die Zahlen, die dort genannt wurden, sind dramatisch. Es sind nämlich 89 Prozent der Spitalsbeschäftigten in OÖ der Meinung, dass hinter der oberösterreichischen Spitalsreform nur finanzielle Einsparungsziele und nicht die Verbesserung der Gesundheitsversorgung stehen. Auch die Zufriedenheit der Patienten/-innen in den Spitälern sinkt permanent: von 85 Prozent im Jänner 2011 auf 75 Prozent im Sommer 2014. (Presseaussendung unter: <http://oee.arbeiterkammer.at/service/presse/presseaussendungen/Spitalsreform.html>) Das Erfreuliche an der ganzen Sache, wenn man es so überhaupt sagen kann, ist, dass endlich die Zahlen auf den Tisch liegen, die das bestätigen, was die Betriebsrätinnen und Betriebsräte einiger OÖ Spitäler schon länger behaupten: „Wenn man die notwendige Finanzierung nicht zur Verfügung stellt, wird die Qualität der Versorgung sinken und die Belastung der Beschäftigten steigen.“ Eigentlich muss es schon jedem mit ein wenig Wirtschaftskompetenz ausgestattetem Menschen (manche behaupten sogar hier die Experten zu sein) klar sein, dass derzeit der Preis für die sogenannte „Kostendämpfung“ von Beschäftigten und Patienten bezahlt wird. Soweit ich mich erinnern kann wurde den Spitalsbediensteten, aber auch allen Oberösterreichern und Oberösterreichern im Jahr 2012 etwas anderes versprochen. (In Oberösterreich regieren derzeit die ÖVP und die Grünen und der Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer ist gleichzeitig der Gesundheitsreferent.)“



**Bertram Siegele**  
Vorsitzender ÖGB/ARGE-  
FGV für Gesundheits-  
und Sozialberufe  
Landesvorstand Tirol

**Wir sind für alle da!**

Als Vorsitzender der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe Tirols darf ich feststellen, dass wir uns voll und ganz für die Gesundheitsbetriebe einsetzen.

Vieles konnten wir erreichen aber die Gegenwart und die Zukunft stellen neue Herausforderungen, die wir zu bewältigen haben.

Es ist mir ein Anliegen, mit der neuen Bundesministerin für Gesundheit Sabine Oberhauser und den Vorsitzenden der Bundesvertretung 09 in der GÖD, Gesundheits- und Sozialberufe bestens zusammenzuarbeiten, um die notwendigen Reformen anzugehen beziehungsweise durchzusetzen.

Es ist mehr als notwendig, dass eine Reform aller nicht ärztlichen Gesundheitsberufe erarbeitet wird.

Wir brauchen Reformen um den jungen Menschen für unsere Gesundheitsberufe zu gewinnen.



**GKK-Beiträge sofort senken**

**Karl Horvath**  
Betriebsratsmitglied im LKH Oberpullendorf

Als Mitglied der Bundesvertretung 09 in Gewerkschaft öffentlicher Dienst, Gesundheits- und Sozialberufe unterstützte ich die Forderung, Senkung der Krankenversicherungsbeiträge, da satte Überschüsse erzielt werden, die den Mitgliedern zu Gute kommen sollen.

Es wäre ein richtiges Signal zum richtigen Zeitpunkt.

Jeder jammert völlig zu Recht über die immense Belastung des Faktors Arbeit in Österreich und alle sprechen sich dafür aus, dass netto mehr in der Geldbörse bleiben muss. Durch die jetzt mögliche Senkung der Krankenversicherungsbeiträge könnte man den Worten endlich Taten folgen lassen.

Quelle: Oberösterreichische Wirtschaft



**Rechnung per Post ist immer noch die beliebteste Variante**

**Manfred Wolf** ZBR Vorsitzender LSF Graz

Immer mehr Unternehmen stellen auf per E-Mail versandte E-Rechnung oder Rechnungen zum Selber-Downloaden um.

Konsumenten dürfen für das Ausstellen einer Papierrechnung keine zusätzlichen Kosten verrechnet werden.

Umso bemerkenswerter ist das Ergebnis einer große IFES-Umfrage im Auftrag der Österreichischen Post AG: Immer noch ist eine Rechnung, die per Post kommt, die mit Abstand beliebteste Variante.

Mehr als jeder Fünfte hat schon einmal eine E-Rechnung übersehen, und mehr als die Hälfte der Befragten legt eine E-Rechnung nicht ausgedruckt ab – obwohl die Mehrheit heute einen Drucker besitzt.

Unternehmer sind – das hat der OGH festgestellt – verpflichtet, ihren Kunden ohne

Extrakosten auf deren Wunsch eine Papierrechnung auszustellen

Im Bereich der Telekommunikation gilt ausdrücklich die Wahlfreiheit der Kunden zwischen E- Rechnung und Papierrechnung. Die Möglichkeit, eine unentgeltliche Papierrechnung zu verlangen, darf im Vertrag nicht ausgeschlossen werden.

Von Verträgen im Fernabsatz – also Bestellungen via Telefon oder Internet – kann man binnen 14 Tagen den Rücktritt erklären.

Thema Versicherungen: Wenn der Konsument – wie in der Praxis üblich – vom Vermittler keine Kopie seiner Vertragserklärung bzw. die Versicherungsbedingungen erhalten hat, dann kann der Konsument vom Versicherungsvertrag binnen zwei Wochen nach Erhalt der Polizze seinen Rücktritt erklären.

**Forderungen der Sozialpartner**

**Christine Vierhauser**  
ZBR Vorsitzende der Salzburger Landeskliniken

Als engagierte Vorsitzende der Frauen in der Bundesvertretung 09, GÖD unterstütze ich die Forderungen der Sozialpartner beim Bad Ischler Dialog.

- Planungssicherheit für Unternehmen • Lastenverteilung
- Wachstum und Beschäftigung fördern
- Umwelt- und Energietechnologien • Energieeffizienz
- Ausbau erneuerbarer Energie, Wärme- und Kälteversorgung
- Nachhaltige Mobilitäts- und Antriebskonzepte
- Rohstoffversorgung absichern • Forschungs- und Technologiepolitik
- Raumordnung, Baurecht, Wohnbauförderung
- Beihilfen und Umweltförderung • Exportförderung



**Eine Rote Linie der Existenzsicherung**

**Peter Vaschauner** LKH Feldkirch, Mitglied der BV 09

*Mit Unterstützung der Arbeiterkammer Vorarlberg hat die Vorarlberger Armutskonferenz vom Dachverband der österreichischen Schuldenberatungen (asb) auf Vorarlberg zugeschnittene Referenzbudgets für einkommensschwache Haushalte erstellen lassen. Die nun vorliegenden Referenzbudgets sind die derzeit aktuellsten in Österreich und die ersten, die gezielt für ein einzelnes Bundesland erstellt wurden.*

Ein Einpersonenhaushalt braucht in Vorarlberg mindestens 1.326 Euro, um ein Leben auf Mindestniveau – ohne Auto, Urlaub, Alkohol und Zigaretten – führen zu können. Das sind um 11 Prozent mehr als die Mindestsicherung plus ergänzender Leistungen ausmacht.

Bei Familien mit Kindern liege die Differenz sogar bei 18 bis 22 Prozent, rechnete Michael Dietrich von der Vorarlberger Armutskonferenz vor.

Eine alleinerziehende Person mit einem Kind im westlichsten Bundesland hat monatliche Mindestausgaben von 1.955 Euro. Ein Paar mit zwei Kindern muss jeden Monat mindestens 3.191 Euro aufbringen, Eltern mit drei Kindern 3.659 Euro.

**Kinder stellen Armutsrisiko dar**

„Kinder stellen mittlerweile ein Armutsrisiko dar“, erklärte Dietrich bei der Präsentation der Referenzbudgets in Bregenz. Vergleiche man die mittleren Einkommen mit den Referenzbudgets, bleibe den Familien nicht viel übrig. Besonders dramatisch sei die Situation für Alleinerziehende: Das mittlere Einkommen dieser Gruppe liege bereits bei einem Kind um 600 Euro unter dem Referenzbudget. Knapp die Hälfte der Familien mit drei Kindern sei armutsgefährdet.

Die Referenzbudgets betrachtet Dietrich deshalb als „rote Linie der Existenzsicherung, die weder bei Sozialleistungen wie Mindestsicherung und Pensionen, noch bei Mindestlöhnen unterschritten werden darf.“ Zusätzlich wünschte sich der Vertreter der Vorarlberger Armutskonferenz Konsequenzen

für die Familienpolitik des Landes, die künftig „konzeptioneller und planvoller“ sein sollte, und für die Wohnbaupolitik.

**Zu wenig gemeinnützige Wohnungen**

Wahlfreiheit zwischen Beruf und Familie bestehe in Vorarlberg höchstens für Besserverdienende. Wenig an der Situation ändere der Familienzuschuss des Landes und auch das in diesem Zusammenhang von der FPÖ im Wahlkampf geforderte Elterngeld von 700 Euro gehe sich „rein rechnerisch nur bei gut Verdienenden aus“. Vielmehr müssten die Kinderbetreuungskosten mindestens bis zu einem Einkommen in der Höhe des Referenzbudgets kostenfrei sein. Positiv erwähnte Dietrich das Ziel der Vorarlberger Landesregierung, 500 neue gemeinnützige Wohnungen pro Jahr zu fördern. Dies werde allerdings nicht reichen, so Dietrich, der zudem Vergaberichtlinien forderte, denn 55 Prozent aller Mindestsicherungsbezieher wohnten nach wie vor in freien Wohnungen und nur 22 Prozent in gemeinnützigen.

Niedriger als im Bundesschnitt sind hingegen die Ausgaben für den öffentlichen Verkehr. Hier macht sich vor allem das neue VVV-Jahresticket für 365 Euro positiv bemerkbar. Michael Dietrich: „Wir plädieren dennoch weiterhin für eine SozialCard nach Grazer Muster und einer Absenkung des Jahrestickets auf 50 Euro für einkommensschwache Menschen. Das würde noch einmal monatlich 20 Euro weniger für eine erwachsene Person bedeuten.“ Ebenfalls niedriger sind die Ausgaben für Heizung, sofern sie mit Gas betrieben wird.



**Martin Karpf**  
Vorsitzender ÖGB/ARGE-  
FGV für Gesundheits-  
und Sozialberufe  
Landesvorstand Kärnten

**Burnout kann jeden treffen!**

Das Burnout-Syndrom ist keine Modeerscheinung! Immer mehr Menschen zollen dem zunehmenden Zeit- und Leistungsdruck Tribut. Mit klaren Folgen für die Gesundheit, wie zunächst erhöhter Reizbarkeit, Nervosität, Konzentrationsstörungen gefolgt von depressiver Verstimmung, häufig auch Panikattacken und letztlich jener totalen Erschöpfung, die wir als Burnout bezeichnen. Ausbrennen lässt sich vorbeugen! Wer erst gar nicht in ein Burnout schlittern will oder sich noch im Anfangsstadium befindet, sollte sich diese Tipps zu Herzen nehmen und versuchen, sein Leben danach zu gestalten:

- Nützen Sie die Natur – Berg, Wald, Wiese, See, Meer, etc. – um wieder „Boden unter den Füßen zu gewinnen“.
- Nehmen Sie sich mehr Zeit für Partnerschaft, Familie und Freunde, gönnen Sie sich lustvolle Erlebnisse und haben Sie Spaß. Geplante Treffen gezielt in den Terminkalender eintragen!
- Klären Sie genau ab, was Ihnen wichtig ist und definieren Sie neue Ziele, halten Sie diese am besten schriftlich fest oder besprechen Sie diese im Team bzw. mit Freunden.
- Führen Sie jeden Tag eine sogenannte stille Stunde ein. Währenddessen Handy ausschalten und auch andere Störungen von außen nicht zulassen.
- Egal ob Lesen, Musik hören, Basteln oder Handarbeiten – denken Sie darüber nach, was Ihnen früher Spaß gemacht hat und nehmen Sie diese Leidenschaft auf.
- Yoga und Bioenergetik tragen dazu bei, wieder Sensibilität für sich selbst zu entwickeln und Kraft zu tanken.
- Wasseranwendungen sind extrem entspannend. Nützen Sie daher regelmäßig Sauna, Dampfbad, Whirlpool oder schlicht und einfach daheim ihre Badewanne, um die Alltagsorgen hinter sich zu lassen.

# Wissen ist Macht

Liebe Kolleginnen und Kollegen in den Bundesländern, ich denke, dass es höchste Zeit ist, Ihnen wieder einmal aus dem Raum Wien zu berichten. In dem Wissen, dass Sie alle österreichweit enormes leisten um unser Gesundheitssystem unter immer schwer werdenden Bedingungen aufrechtzuerhalten, ist es noch spannender als jemals zuvor **voneinander** zu wissen um bestenfalls davon zu profitieren. Sei es im Sinne einer Art von tröstlichem Gedanken wie „na den anderen geht es auch nicht besser“ – oder als letzten Beweis dafür, dass wir „nur gemeinsam stark sind“ und uns deshalb österreichweit vernetzen sollten. ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe und Arbeiterkammer bieten dafür eine gute Basis! Let's do it! Gerne können Sie mich als Erst-Ansprechpartnerin kontaktieren: [andrea.wadsack@wienkav.at](mailto:andrea.wadsack@wienkav.at) Es folgen nun ein paar Schwerpunkte, die nur angerissen werden können.

## • Projekt „Konzentration Laborleistung“

des Spitalkonzeptes 2030 und die Einrichtung von Laborstraßen im Wiener Krankenanstaltenverbund (KAV). Derzeit ist die Laboranalytik in den Spitälern des KAV unterschiedlich strukturiert und auf mehrere Fachgebiete und Institute aufgeteilt. Im Einzelfall sollen kleinere Laboreinheiten in bestimmten notwendigen Bereichen erhalten bleiben. Ziel ist aber eine, nach fachlichen und ökonomischen Kriterien optimierte Laboranalytik im KAV mit überwiegender Zuordnung zu einem Zentrallabor. Was spricht dagegen? NICHTS, sofern nicht um jeden Preis die Personalreduktion im Vordergrund steht. Dieser Eindruck wurde aber bei uns MTD-PersonalvertreterInnen (PGA-MTD) geweckt wobei die Sorge anfangs noch durch wenig fundierte Personalbedarfsberechnungen verstärkt wurde. Denn das Resultat dieser Erhebung hätte eine dramatische Reduktion unserer im KAV tätigen Biomedizinischen AnalytikerInnen nach sich gezogen. Aber, und das möchte ich der Fairness halber auch weitergeben: Nicht zuletzt auf unsere Anregung hin, hat von Seiten der Generaldirektion eine neuerliche KVA-weite Leistungsanalyse stattgefunden, die dann das tatsächliche Leistungsspektrum unserer Labors

abbildet und damit auch den Bedarf an MitarbeiterInnen, der belegt, dass derzeit keine Personalreduktion vertretbar ist. Eine wirklich gute Sache mit Vorbildwirkung.

## • Projekt ServiceassistentInnen

als Unterstützung für die Gesundheits- und Krankenpflege speziell auch im hauswirtschaftlichen Bereich. Was hat das mit den MTD, speziell mit DiätologInnen zu tun? Schnittstellen müssen eruiert und Kompetenzabgrenzungen festgeschrieben werden um Missverständnisse zu vermeiden und größtmögliche Sicherheit für PatientInnen und Personal gewährleisten zu können. Beispiel: Wenn die Serviceassistentin bei PatientInnen die Essensabfrage machen soll bzw. eine Art „Essensprotokoll“ von ihr verlangt wird, muss genau definiert werden bei welchen PatientInnen dies durch die Serviceassistentin rechtlich gedeckt ist. Sie muss lernen wie sie mit von DiätpatientInnen geäußerten Wünschen umgeht, wie der Aufgabenbereich beim Schöpfsystem abgesteckt ist etc.

## • Küchenkonzepte auf der Basis einer geplanten Zentralküche.

Auch hier war und ist Mitbestimmung und -gestaltung seitens der fachkundigen DiätologInnen keine Selbstverständlichkeit. Das hat sich auch bei der Erarbeitung eines im Endeffekt über alle WSK-Häuser hinweg gültigen Kostformkataloges gezeigt. Schlussendlich konnten wir aber auch hier erreichen, dass unsere SpezialistInnen intensiv eingebunden wurden. Qualität braucht Know-how! Danke auch der Dienstgeberseite wenn die Forderung danach auch gelebte Berücksichtigung findet!

## • Befristete Dienstverträge:

Ein, besonders im MTD-Bereich verbreitetes massives Problem mit all seinen Auswirkungen wie Wissensverlust für den KAV, reduzierte Zukunftschancen für junge Menschen, vergeudete Ressourcen etc. Nachdem über 1300 KollegInnen eine von uns initiierte Solidaritätserklärung unterschrieben haben, konnten wir im Sommer einen kleinen Teilerfolg erzielen. Um aber weiter „Verluste“

**Andrea Wadsack**  
Referentin für med.-techn.  
Dienste GdG-KMSfB-HGZ



zu vermeiden müssen in jedem Fall übergeordnet unbefristete „Reservendienstposten“ bereitgestellt werden. Aktivitäten und Gespräche laufen!

## • MTF-Übergangsbestimmungen

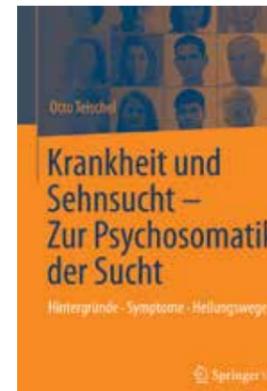
Alle Themen rund um das MAB-Gesetz die wir in bestimmten Abschnitten weiterhin beanstanden weil sie MTF-KollegInnen noch immer Chancen am Arbeitsmarkt nehmen. Ganz besonders auch jungen Leuten, die erst in den letzten Jahren ihre Ausbildung abgeschlossen haben. In diesem Zusammenhang:

## Achtung – wichtig!!!! Im Dezember läuft die erste MTF-Übergangsfrist aus!

Ende 2014 endet auch die Übergangsfrist für GipslerInnen, Operationsgehilfinnen, diplomierte Pflegepersonen und PflegehelferInnen, die in der Vergangenheit zu Tätigkeiten im Gipszimmer angelernt wurden. Ihnen soll durch § 36 MABG die weitere Ausübung der Tätigkeiten unter dementsprechenden Voraussetzungen ermöglicht werden. Bitte erkundigen Sie sich umgehend wenn Sie dies bis dato nicht gemacht haben!

Wenn Arbeit nicht generell zu einem Gesundheitsrisiko werden soll dann ist es jetzt bereits 1 Minute vor 12 um ein nur allzu oft strapaziertes Schlagwort wie Solidarität oder ganz einfach Zusammenhalt, auch mit Leben zu füllen. Ich beobachte nämlich einen Gegentrend. Durch Überforderung, Konkurrenzdruck, Angstmache um Arbeitsplätze; Berufsgesetze und Novellierungen, die das Miteinander nicht erleichtern sondern noch zusätzlich erschweren etc. macht sich eine Stimmung an vielen Arbeitsplätzen breit, die demotivierend bis zerstörend wirkt. Unter dem Motto; „die Hoffnung stirbt zuletzt“ zitiere ich jetzt aus Arbeit und Wirtschaft (Zeitung von ÖGB & AK Ausgabe August 2014): „Faire Arbeitsbedingungen zu verlangen ist weder nostalgisch noch naiv: Denn nicht nur die Beschäftigten profitieren davon sondern auch Arbeitgeber und Gesellschaft“. In diesem Sinne. Wir zählen auf Sie! ■

## Büchertipps



Otto Teischel  
**Krankheit und Sehnsucht – Zur Psychosomatik der Sucht**  
Hintergründe · Symptome · Heilungswege  
354 S.; Springer-Verlag; € 41,11  
ISBN 978-3-642-41771-9

Dieses Buch thematisiert den Zusammenhang von Krankheit und Sehnsucht und geht dabei von der sich selbst entfremdeten Existenz des Menschen aus. Es werden die Hintergründe dieser Entfremdung erklärt, ihre wesentlichen Symptome gedeutet und befreiende therapeutische Perspektiven eröffnet.

Eine grundlegende Auseinandersetzung mit dem Thema „Krankheit als Sucht“, die eine umfassend andere Sicht auf den leidenden Menschen ermöglicht. Darin verbinden sich biografische Aspekte des Autors mit Erfahrungen aus der therapeutischen Praxis und anschaulichen Filmbeispielen zu einer existenziellen Psychosomatik. Für jeden fachkundigen und interessierten Leser, der beruflich mit Menschen zu tun hat. Und für alle, die zu sich selbst finden wollen und einander auf diesem befreienden Weg in liebevoller Verbundenheit beizustehen versuchen.



Helmut Kuntz  
**Drogen & Sucht**  
Ein Handbuch über alles, was Sie wissen müssen  
391 S.; Beltz-Verlag; € 16,95  
ISBN 978-3-407-85925-9

Dieses erfolgreiche Handbuch ist ein genauer Wegweiser durch die Welt der Drogen und ihr Suchtpotential und zeigt Betroffenen Möglichkeiten auf, wie sie ihre Sucht überwinden können. Viele praktische Tipps unterstützen Eltern und Angehörige. Zigaretten, Partydrogen, Zocken – fast jeder ist direkt oder indirekt vom Thema »Sucht« berührt. Der erfahrene Familientherapeut Helmut Kuntz beschreibt Sucht als eine Beziehungs Krankheit und setzt sich kritisch mit unserer Gesellschaft auseinander, die vielfach selbst süchtig agiert. Er informiert nicht nur über bekannte Stoffe wie Alkohol und Cannabis, sondern greift auch modische Strömungen wie das Shisharauchen auf. Außerdem wird auf die aktuellen Auswüchse Internet-Pornographie und Internet-Sexsucht eingegangen. „Unser Zeit ist eine schnelllebige – übrigens auch ein suchtartiges Symptom; damit ändert sich auch die Drogen- und Suchtarbeit.“

Diese und weitere interessanten Bücher finden Sie unter:  
[www.fgv.at](http://www.fgv.at)

## Termine



### Einladung zum Tag der offenen Tür

Freitag, 23. Jänner 2015 von 10 bis 16 Uhr

### Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege am Sozialmedizinischen Zentrum Ost der Stadt Wien,

1220 Wien, Langobardenstraße 122.

Ausbildungsinformation zur Diplom- und Pflegehilfeausbildung, Blutabnahme – Ausstellung, Gesunde Kräuter, Führungen durch die Schule, *Bewerbung vor Ort möglich*

Info: Tel.: 01 - 28802/5307; E-Mail: [dsp.kps@wienkav.at](mailto:dsp.kps@wienkav.at)

[www.wienkav.at/kav/ausbildung/allgemein/smzo](http://www.wienkav.at/kav/ausbildung/allgemein/smzo)

### Tag der Gesundheitsberufe

Donnerstag, 22. Jänner 2015 von 9 bis 14:30 Uhr

Festsaal des BM für Gesundheit, 1030 Wien, Radetzkystraße 2.

[www.gesundheitsberufekonferenz.at](http://www.gesundheitsberufekonferenz.at)

### BeSt<sup>3</sup> – Messe für Beruf, Studium u. Weiterbildung

5. bis 8. März 2015 in der Wiener Stadthalle

Die BeSt richtet sich an MaturantInnen, SchülerInnen, Studierende, Schul- und StudienabbrecherInnen sowie an Eltern, LehrerInnen, HochschulabsolventInnen, Berufstätige und an Weiterbildung Interessierte. [www.bestinfo.at](http://www.bestinfo.at)

### Seminare der ÖGB/ARGE-FGV

#### Burn Out

4. bis 6. Mai 2015 im Seminar- und Parkhotel Hirschwang

#### Führung leicht gemacht

14. bis 16. September 2015 in der AK-Wien

#### Sterbe- und Trauerbegleitung

5. bis 7. Oktober 2015 im Seminar- und Parkhotel Hirschwang

#### Umgang mit Kommunikationsstörungen

7. bis 9. Oktober 2015 im Seminar- und Parkhotel Hirschwang

#### Grundkurs Gesundheitsförderung

2. bis 4. November 2015 im Seminar- und Parkhotel Hirschwang

Anmeldungen auf [www.fgv.at](http://www.fgv.at)

## GRATIS-Abo\*

für Mitglieder der Gewerkschaften

- GdG-KMSfB
- GÖD • GPA-djp • vida

Senden Sie uns Ihre Kontaktdaten mit Namen, Anschrift und Gewerkschaftszugehörigkeit per Mail an:

[karl.pretebner@gdg-kmsfb.at](mailto:karl.pretebner@gdg-kmsfb.at)

\* Das GRATIS-Abo ist gültig für 1 Jahr (4 Ausgaben)



# 19. Wiener Gesundheits- und Krankenpflegeball



7. März 2015

Wiener  
Rathaus

Eingang 1., Lichtenfelsgasse  
Einlass: 20.00 Uhr, Beginn: 21.00 Uhr

Benefizveranstaltung  
zugunsten der



## Programm

- ◆ Big One Band
- ◆ Champagne
- ◆ Soul Divas
- ◆ José Ritmo
- ◆ DJ Simon

## Karten und Tischreservierung:

Montag bis Freitag von 08.30 bis 15.30 Uhr unter **0664/974 83 37**  
oder online auf [www.krankenpflegeball.at](http://www.krankenpflegeball.at) bzw. bei den örtlichen  
Gewerkschaftsvertretungen des Wiener KAV.

Eintritt für Erwachsene: **Euro 25,-**  
Ermäßigter Eintritt\*: **Euro 17,-**

\* für GuK-SchülerInnen, Studierende, Lehrlinge und Präsenzdienler,  
nur mit Ausweis gültig

Abendgarderobe erforderlich!



**Hauptgruppe II**  
Wiener Krankenanstaltenverband

**vorsorge**

**Bank Austria**  
Member of **UniCredit**

**FSG**

**BAWAG**  
PSK  
Betriebservice

**AK** WIEN

**ERSTE** BANK  
Was zählt, sind die Menschen.